

Fine Aachener Print

Die SchwarzWeiß-Photographie ist von ihrem ehemals großen Marktanteil (1) für Presse oder Printmedien wieder zu denen zurückgekehrt, die aus Überzeugung SW lieben, die genau diese Qualität des Unterschiedlichen (2) haben wollen. Der Kreis der Anwender ist kleiner und feiner geworden. Als überzeugter Aachener **Printen-Fan** (dicke Schicht, braune Oberfläche, *lecker!* (3)) ein Wort zum grassierenden **fine print-Virus**:

In der letzten Zeit taucht auf einmal an jedem bißchen SW als automatisches Anhängsel der Begriff „Fine Print“ auf. Laut dem „Kleinen Glossar der Photographie“ (nachzulesen im Bereich gigabitfilm.de / KUNST (4)), ist:

Fine Print *Engl. Ausdruck für einen hochwertigen Abzug; Sammelbegriff für Photographien auf Barytpapier, Edeldruck- oder Platin- bzw. Palladiumverfahren. Fine Prints zeichnen sich durch einen hohen Grauwertreichtum und Lichtbeständigkeit [„Archivfestigkeit“] aus.*

Hier vom Co-Autor etwas ausführlicher: Wörtlich übersetzt heißt dies „feiner, guter Abzug“ (Druck). Im deutschen Sprachgebrauch gab es seit langem die Qualitätsformen von „Abzug“ über „Fachabzug“ bis hin zu „Originalabzug“ oder „Künstlerabzug“. Was bislang fehlt, ist ein deutsches Synonym für die Bezeichnung „Fine Print“. Es bezeichnet den „Original-“ oder den „Künstlerabzug“ in einem festen Zusammenhang mit (aus der Sicht des jeweiligen Anwenders) höchster phototechnisch/handwerklicher Qualität (also das, was der Anwender überhaupt handwerklich leisten kann oder **glaubt**, leisten zu können). Der Begriff Fine Print ist genauso frei wie der Begriff Institut, den sich jeder an seine Haustür heften kann. Bislang hat noch keiner den Namen (*Aachener*) *Fine Print Institut* (*Akademie*) benutzt: um weiteren Mißbrauch zu unterbinden, belege ich vorsichtshalber selber diese Namen. Doch zurück zum Ernst.

Zur technisch-sachlichen Deutung: Ein überzeugter fine print-Anwender möchte einen Abzug erreichen, auf dem er als der Betrachter möglichst viele Unterschiede und Differenzierungen sehen kann, gleichzeitig aber eine Helligkeitsverteilung, die seinem persönlichen Eindruck, seinem Gefühl bei der Aufnahme entspricht. Dies bezieht sich nicht nur auf die gesamte Gradation des Bildes, sondern auch auf Unterschiede zu den Bilddetails, zu Abdunkelungen und Aufhellungen. **Das menschliche Auge sieht** im momentanen Augenblick bei seinem **Scan-Vorgang** jedes winzige, individuelle Detail in seiner optimalen, **linearen** Wiedergabe. Diese Art der additiven Wahrnehmung bleibt anders im Gedächtnis, „psychologischer“, als eine Photographie, in der das ganze Bild auf einen Schlag aufgenommen wird. Oft sind Photographen enttäuscht, wenn sie die erste Probevergrößerung anfertigen und im Hellen betrachten. Wissenschaftlich / photo-metrisch gesehen mag diese erste Vergrößerung objektiv genau richtig sein, doch hat sie keine Ähnlichkeit mit dem, was der Mensch gesehen, subjektiv „psychologisch“ (5) gefühlt hatte.

Wie kann man diese „geistigen Vorstellungen“ darstellbarer machen? Als momentaner Aus-druck von Persönlichkeit und Individualität ihrer eigenen sinnlich-geistigen Vorstellungen und Wahrnehmungen und deren Wiedergabe mittels technischer Medien und Werkzeuge in eine für Außenstehende sichtbare und nachfühlbare Form nutzen Sie all die Photo- und Labortechnik, die Sie gelernt haben für einen Ihrer Meinung nach perfekten Abzug. Oft ist **die Anstrengung** dafür so groß, daß Sie selber wissen, daß Sie sich dieser Mühe vielleicht nur einmal im Leben unterziehen werden. Dann ist zumindestens etwas **Einmaliges** vorhanden.

Danach erst fängt dann das Gebiet der Kunst selber an, fernerhin ist ein „**Fine Print**“ auch kein **automatischer** Berechtigungs-Schein für eine Kunst-Ausstellung.

Anmerkungen

(1) Der ehemals bedeutende Marktanteil Presse-Photographie und Journalismus ist nun im Jahr 2003 durch die Digitaltechnik nahezu vollständig abgelöst worden, der Bereich der Berufs-Photographie hat große Anteile von der Digitaltechnik übernommen. Weitere Bereiche des Konsumerbildes verlaufen zunehmend nur mehr virtuell, da auf ein festes Bild zunehmend weniger Wert gelegt wird. Zum Festhalten reicht heutzutage Abspeichern auf einer CD manchem Anwender genügend aus.

(2) Da dieser Begriff all **das Widersprüchliche des SW-Anwenders** umfassen soll, sollte man sich näher mit seiner Person und seinen Wertvorstellungen befassen. Wen gibt es da an Individualisten, sofern Individuelles überhaupt erfaßbar ist, wen an Gegenspielern und wen alles noch bei den Anwendern?

Die Pro-Individualität: benutzt meist nur **bewährte**, mechanische Kameras, SW, Barytpapier, konventionelle Filme und Entwicklungsmethoden. Verständliches Argument ist: handwerkliches Gestalten am rein mechanischen Gerät und die Ausarbeitung im Labor bringt einfach mehr Lebensgefühl, als wie vor einem Bildschirm zu sitzen. Liebäugelt aber schon mit bewährten Scannern und Piezographie-tauglichen Tintendruckern.

Die Kontra-Individualität: ist die Suche nach der eigener Identität durch grundsätzliches Abweichen von allem, was Andere tun, egal wie sinnvoll es sei. Liebt die künstlerische Freiheit, kennt keine technischen Grenzen, bei ihm ist alles erlaubt. Großer Fan von allen möglichen Cross-Entwicklungen, schreckt auch nicht vor „lithen“ am Bildschirm zurück. Doch dabei kommt keine Spannung auf, das Zufällige des Labors fehlt.

Der Zweifelnde: Das ewig-ruheloze Suchen nach dem besten Verfahren ist hier der Weg und nicht das Ziel. Darum auch immer recht zufrieden. Eilt zu allem Neuen, weil es neu ist. Immer auf der Suche nach dem noch Besseren oder (neuzeitlicher) billigeren. Seine Zeit ist mit dauerndem Film-Entwickler-Papier-Toner-Kombinations-testen ausgefüllt. Frönt er dem Digitalen, so ist er nur noch beschäftigt, sich in neue Technologien einzuleben.

Die frühe Individualität: das Recht, auf kindlich-naive Weise mit allen möglichen (neuen und alten) Kameras und Geräten herum zuprobieren, und was gefällt, wird halt öfters probiert. Seine Vollendung ist

die reife Individualität. Sie will schlicht und einfach nur gute Bilder machen. Die Auseinandersetzung mit dem Motiv ist einzig und allein eine Eigenschaft des Menschen, der Person des Photographen, des Sehenden, des Künstlers; die Eigenheit der verwendeten Technik ist nichts als ein Hilfsmittel – sie kann nie ein Erkennungszeichen „guter“ Photographie sein.

Zieht man **ein Fazit** aus diesen Beschreibungen, so trägt **jeder von uns** von jedem dieser Bereiche einige mehr oder wenige Prozentsätze mit sich herum, wobei die verschiedenen Eigenschaften sich auch oft mal wandeln.

Individualismus kann nicht durch zwanghaftes gegen den Strom schwimmen erreicht werden. Richtiger wäre ein Innehalten oder gar Abkehren seines Handelns von der Ausrichtung an Anderen. Das schließt aber auch für den Einzelfall ein entgegengesetztes Handeln mit ein. Ein wirklich interessantes Lomo-Bild kann halt interessanter sein als eine technisch perfekte Großformataufnahme der einsamen, alten Fabrik in der einsamen, alten Wüste, wo die Langeweile mit ihrem lange Wehe droht. Doch muß ein Bild nicht unbedingt eine Geschichte erzählen, auch der reine visuell-optische Genuss kann genügen.

Moderne Technik hat ihre volle Berechtigung, etwa um gute Sport-Bilder zu erhalten; doch beweisen viele alte Bilder schon vor 1900, daß hohe Qualität schon immer vorhanden war. Seit über 150 Jahren ist manche Bild-darstellung oft nur als die beste, die zweifelsfreie, die **zeitlose Qualität** möglich. In unserer Generation ist durch unsere heutige Marketing-Strategen eher Oberflächlichkeit angesagt – das Motiv muß **knallen**, Sehgewohnheiten werden verändert. Doch neue Qualitätskriterien können die aktuelle Flachheit und charakterlose Aufdringlichkeit ersetzen, indem man **das Zeitlose wiederentdeckt**. In unserer Jahrtausende alter Kultur ist der stete Wandel ein unverzichtbarer Bestandteil.

(3) Wenn Sie mit diesem Wortspiel nichts anfangen können, so besuchen Sie Aachen und gehen in die dortigen Konditoreien. Dort gibt es sogar **feinste und allerfeinste Printen**. Und nicht hinter Passepartouts und ohne Künstlersignatur! Als Photographen-Lehrling während meiner Ausbildung in Aachen vor 30 Jahren, vor meinem Studium, habe ich mir immer **Printen-Bruch** gekauft, 500g zu 3.50 DM. Wirklich Wahr! Wirklich lecker!

(4) Zusammengestellt für die Mitglieder des Bundesverbandes Deutscher Galerien und des Bundesverbandes Deutscher Kunstverleger.

(5) Optische Hilfsmittel werden schon seit dem Altertum genutzt: schwach gewölbte Spiegel aus schwarzem Glas (das CLAUDE LORRAINE Glas) oder Linsen, die das zu Betrachtende etwas unscharf zeigen; neuzeitlich tragen auch Einzelne Brillen mit etwas weniger Sehschärfe, als wie zur vollen Sehleistung gebraucht wird. Der Vorteil: man läßt sich nicht von der Fülle der Details blenden, sondern man bemerkt besser vom Ort des Geschehens die Aussage.